

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 15 (1906)
Heft: 34

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Methode, die in Beteerung der Strassen bestehet, interessante Angaben. Er schreibt:

Es sind nun zirka 4 Jahre her seit der Veröffentlichung unserer ersten Erfolge der Strassenreinigung in Monaco und Paris; dieselben erwecken etwas Misstrauen bei Teer- und Asphaltkennern und namentlich bei Strasseningenieuren, die bezweifeln, dass eine dünne Teerhaut auf stark befahrener Strasse wochenlang geschweige monatlang Widerstand leisten werde. Heute, nach 4 Jahre langer Beobachtung mehrerer Kilometer derart geteerter Strassen, haben die französischen Strasseningenieure ihr Urteil gefällt. In den "Annales des ponts et chaussées" (Nr. 394, 4. Trimester 1905, Editore Bernard, Paris) sind eine Menge Rappothe erschienen.

H. Heude, Oberingenieur des Seine- und Marne-departements, hat im Sommer 1903 zirka 20.000 Quadratmeter geteert, anno 1904 mehr als 40.000 Quadratmeter und 1905 über 120.000 Quadratmeter; er behauptet, die Erfolge seien durchwegs ausgesieht; der durch die Strassenabnutzung entstandene Staub sei beiweile geschwunden und die hierdurch bedingte längere Dauer der Strasse sowie die Verminderung des Strassenunterhalts bezahlen reichlich die Auslagen der Teerung; wo für Besprengungen und Reinigen früher viel ausgegeben wurde, ist sogar ein jährlicher Reingewinn von 5 Rp. pro Quadratmeter konstatirt worden. Es handelt sich keineswegs mehr um Versuche, sondern die Sache hat sich praktisch bewährt; im Sommer wenig Staub, im Winter wenig Schlamm; von nun an werden alle neu eingedeckten Strassen geteert.

Ingenieur Sigault sagt folgendes: Als der beste Beweis der Güte des neuen Verfahrens, sowohl in hygienischer Beziehung als mit Rücksicht auf den viel angenehmeren Verkehr, möge der Umstand gelten, dass die Einwohner unserer Gemeinden die Teerung verlangen und sich freiwillig an den hierdurch im Beginn entstehenden Mehrauslagen beteiligen. Auch hat die Sache sich rasch eingeführt; anno 1902 begannen bloss drei meiner Oberaufseher zu teeren; heuer, also 1905, haben acht geteert. Er erwähnt folgende ausschlaggebende Versuche: Eine sehr stark befahrene Chaussee wurde 1902 auf 1100 m Länge neu eingedeckt, 500 m hiervon 1903, 1904 und 1905 geteert. Ende 1903 war diese geteerte Strecke noch vollkommen gut erhalten. Die anderen 600 m, welche nicht geteert wurden, hat man bereits im Laufe 1905 wieder neu eingedeckt.

Girardeau, in Fontenay-le-Comte spricht nach langjährigen Erfahrungen von 2 Prozent Ersparnis am Strassenunterhalt. Stadtgenieur Vasseur hat im 17. Bezirk Paris, um Parc Monceau herum, zirka 50.000 Quadratmeter geteert und ist sehr zufrieden mit den Resultaten: Heuer zum ersten mal hat niemand mehr geklagt über ungünstige Wasserbesprengung, und konnten die Leute tags über ihre Fenster öffnen. Arnaud, Ingenieur des Seine-Departements, hält die Teerung für ein ausgezeichnetes und sehr praktisches Mittel zur Unterdrückung des Strassenstaubes. Strassen um Paris herum, die vor dem Teeren alle 3—4 Jahre eine Neudeckung erhielten, wurden im Sommer 1903, 1904 und 1905 gefeert, heuer seien dieselben noch so gut erhalten, dass sie nicht neu eingedeckt werden müssen. Das Hin ausschieben der Eindellung auf ein Jahr bezahlt reichlich die drei Teerungen. Aber die Hauptsaite ist richtig zu teeren, "Rasch und gut", und dazu gehören die richtigen Apparate.

Soweit die offiziellen Rapporte, aus denen hervorgeht, dass es sich bei der Teerung keineswegs um ein staubbindendes Mittel, wie Westrumit, Simplizit, Rapidit oder andernäherliche wasserlösliche Oel handelt, deren kostspielige Wirkung leider nur einige Tage dauert, sondern um eine für den Verkehr vorzüglich geeignete Verhartung der chaussierten d. h. macadamisierten Strassenoberfläche, auf welcher, wie Prof. Geheimrat v. Leyden bemerkte, sich eine Art Teer-Asphalt bildet. Während heutzutage seit dem Automobilismus bei schönem Wetter oder Wind auf einer macadamisierten Strasse ein gewissermassen andauernder Effekt nur zu erreichen ist, wenn man entweder so stark begießt, dass Schlamm sich bildet, oder aber bei ständigem Regen eine leichte Besprengung wiederholt, was ebenso kostspielig als verkehrsstörend, genügt auf geteerten Strassen ein- bis zweimal täglich Wasserbesprengung, um ein recht befriedigendes Resultat zu erzielen; es bildet sich nach Regen kein Schlamm auf der wasserdichten Oberfläche, gerade wie auf Asphalt. Teer-Asphalt dauert zirka 8—10 Monate, Asphaltplaster gegen 8 bis 10 Jahre, aber dies letztere kostet 15 Fr. pro Quadratmeter, Teer-Asphalt bloss 15 Rp., und diese 15 Rp. werden wieder eingebrochen an der Strassenabnutzung und am Unterhalt. Dieser finanzielle Vorteil hat manche Ingenieurs- und Amisstube geöffnet, welche unsern hygienischen Betrachtungen verschlossen blieb.

Wohl auch aus diesem Grunde hat die Industrie sich der Sache angenommen, die früheren primitiven Heizkessel, Gießkannen und Besen, womit mehrere Arbeiter den auf 70° erhitzten Teer gleichmässig verstrichen, sind nun verdrängt worden durch grosse Wagen mit Heizkesseln, in denen 1000 Kilo Teer in 20 Minuten durch Wasser dampf, ohne Entzündungsgefahr, zum Kochen gebracht und in einen Besprengungswagen gepumpt werden, hinter welchem grosse Besen automatisch den Teer verstreichen; über 10.000 Quadratmeter werden so in 4 Stunden geteert. Haupsache zum Gelegen ist schönes warmes Wetter, die Strasse muss gut erhalten, gut gereinigt und trocken sein; man rechnet 1200 Gramm Teer pro Quadratmeter, der möglichst heiss auf die von der Sonne erwärmte Strasse gestrichen wird; etwas Sand wird darüber gestreut und 24

Stunden die geteerte halbe Strassenbreite abgesperrt.

Um die Unkosten der ersten Teerung teilweise zu decken, wäre eine finanzielle Unterstützung von Seiten des im höchsten Masse interessierten Publikums sehr willkommen, und namentlich vonseiten der Hoteliers und Industriellen der unvergleichlich schönen Bade- und Kurorte Deutschlands und Österreichs, die mit den Aerzten zusammen Staubbekämpfungsverbände bilden sollten. Wenn diese Zeilen etwas dazu beitragen, so wäre ihr Zweck erreicht.

Gasthof und Reisender.

Im "Schweiz. Kaufmännischen-Zentralblatt" finden wir folgenden bemerkenswerten Artikel: Der Berufseisende bringt einen erheblichen Teil seines Lebens ihm Gasthof zu, der ihm so ein Stück Heimat für gute und böse Tage wird; er sehnt sich nach langer, ermüdender Fahrt in seine gastlichen Räume, wo er sich erholen und zu weiterer Arbeit stärken kann. Der Gasthof bedeutet für ihn das, was die Oase für den Wüstenwanderer ist. Es ist deshalb nicht unbewusst, wie der Gasthof beschaffter ist und ob der Besitzer den Berufseisenden als werten Gast betrachtet oder als "notwendiges Uebel" aufnimmt. Es heisst auch hier: "Wie der Herr, so der Diener". Das Haus trägt den Charakter seines Herrn, und dieser verleiht ihm den Geist, der darin waltet. Ist er ein schlaudriger Mensch, so sind es in der Regel seine Angestellten auch; kommt er den Kunden freundlich entgegen, so geht die Eigenschaft auf das Haus über und der Reisende fühlt sich heimisch.

Unternehmungsgeist und Kapital haben eine Konkurrenz geschaffen, die den Trieb zu beständiger Verbesserung birgt. Mancher, der gäubte, auf den Lorbeeren auszuruhen und von dem alten Ruf seines Hauses zu leben, wurde durch junge Tatkraft überflügelt, und die Ansicht, in seinem alten Hause ein Monopol zu besitzen, erwies sich als Illusion. Die Entwicklung des Gasthofs von den primitiven Herbergen früherer Zeit bis zum modernen Hotelpalast in der Höhe von 1800 bis 2500 Meter ü. M., mit seinen 400 bis 500 Betten und dem reichsten Komfort, bedeutet einen Riesenschritt, auf den unser Land mit Recht stolz sein kann.

Es darf gesagt werden, dass die Gasthofverhältnisse der Schweiz im allgemeinen ungünstig, die Besitzer und das Personal mit tüchtigem Wissen und Könen ausgestattet und von dem Willen besezt sind, ihr Geschäft auf der Höhe zu halten und den Kunden das bestmögliche zu bieten. Unsere schweizerischen Gasthofbesitzer sind ein ganz anderer Menschenstamm als beispielsweise ihre Kollegen in den östlichen Ländern, wo der müde Guest nur zu oft rücksichtslos behandelt wird, nicht den geringsten Komfort findet und — was das Schlimmste ist! — sich im Krankheitsfalle einfach ganz verlassen sieht.

Die Gasthöfe sind bei uns überall, besonders an den ausgesprägten Fremdenplätzen, streng klassifiziert; es gibt Häuser, die lediglich den Reichen zur Verfügung stehen und wiederum solche, die dem bescheidenen Mittelstande und dem Berufseisenden ihre gastlichen Tore öffnen. Die Preise richten sich nach den individuellen Anforderungen des Gastes. Der oft ohne Rücksicht auf die gemachten Ansprüche erhobene Vorwurf über teures Leben in den Hôtels entbehrt der Begründung. Diese Anschuldigungen entstammen in der Regel trüber Quelle; eine gewisse Konkurrenz der Nachbarländer schaut eifersüchtig auf das blühende Gewerbe und möchte gerne den Strom von unserm Lande auf ihre Fluren ablenken.

Von einem gut geführten Gasthof dürfen wir verlangen, dass er unsern gerechten Wünschen entsprechen. Das Haus soll keine alte Hütte mit engen hölzernen Treppen sein, in dem man bei Feuergefahr unrettbar verloren ist. Schon dieser Gedanke kann dem angemessenen Gaste den Aufenthalt verleidet. Der Wirt sorge für Vorsichtsmassregeln und für rationelle Sicherheitsanlagen und halte sein Personal für die eintretende Gefahr beständig instruiert.

Das Haus muss peinlich sauber gehalten werden. Pflanzen und Blumenschmuck sind nicht teuer und geben selbst einladendes Aussehen. Die modernen Gasthöfe besitzen in der Regel Schreibzimmer; der Wirt sorge dafür, dass die nötigen Requisiten in gutem Zustande aufliegen. Toilette und Bad sind heute selbstverständliche Einrichtungen in einem guten Hause.

Das Hauptobjekt im Fremdenzimmer ist ein gutes Bett, das dem müden Guest erquickende Ruhe verschafft. Das Weisszeug soll peinlich sauber und trocken sein. Bei dem beständigen Wechsel seines Benützters ist auf die grösste Reinlichkeit des Bettes zu achten, damit keine Ansteckungsgefahr entstehen kann.

Kommt der Reisende mit dem Nachtzuge an, so wird er nicht verlangen, dass ihm der Portier am Bahnhof erwarte; er wird das Handgepäck selbst oder durch einen Packträger ins Hotel besorgen und etwaige grössere Gepäckstücke und Musterkoffer am Morgen nachkommen lassen. Wenn wir mit den Frühzügen reisen, so muss vom Hotel aus gesorgt werden, dass wir rechtzeitig geweckt und unser Gepäck zum Bahnhof besorgt werde. In stark frequentierten Häusern wird der Reisende gut tun, rechtzeitig das Zimmer zu bestellen; es enthebt ihn das unter Umständen unützer Aufregungen. Der letztes Jahr eingeführte internationale Hotel-Telegraphen-Schlüssel¹ ist, sehr besonders für Vergnügungsreisende, eine sehr willkommene und praktische Einrichtung.

Will der Reisende die Korrespondenz in den Gasthof erhalten, so vermeide er wenn möglich, dass seine Briefe im vielvölligen üblichen grossen Kasten ausgestellt werden. Unsere Anwesenheit geht niemand etwas an, am wenigsten die liebe Konkurrenz, und wir ziehen vor, es in dieser Beziehung mit den hohen Persönlichkeiten zu halten, die unter strengstem Inkognito reisen. Empfehlenswerter ist es, die Briefe postlagernd adressieren zu lassen; der Wirt wird uns tagsüber ohnedies beim Postamt vorbeiführen. — Der Reisende befiehlt seine Korrespondenzen selber auf die Post oder in den Briefkasten zu tragen, statt sie einem Angestellten des Hauses zu Weiterbeförderung zu übergeben, in welchem Falle die Briefe leicht irgendwo stecken bleiben.

Der Wirt macht es sich und seinem Personal, von dirigierenden Oberkellern bis zum letzten Hausjungen, zur Pflicht, höflich und artig gegen seine Gäste zu sein. Der bescheidenen Bürger soll nicht weniger geschätzt und aufmerksam bedient werden als der anspruchsvoll aufstrebende Emporkömmling, den das Glück und der Zufall über Nacht zum Besitzenden gemacht haben und der nun meint, das ganze Haus müsse sich um seine Person drehen. Der Wirt lasse sich nicht verleiten, den eleganter auftretenden Fremden, von dem einheimischen Berufseisenden zu setzen; er soll beiden gerecht werden und denken, dass dieser doch ein sicherer und zahlungsfähiger Stammgast ist, der in der Regel für das gleiche Geld weniger zu tun gibt und bei Notwendigkeit weit eher ein Auge zudrückt als jener anspruchsvollere Fremde. Er erinnere sich, dass der Berufseisende ihm auch in der toten Zeit ein treuer Kunde ist, der eine freundliche Fürsorge verdient.

Noble Kundschaft.

Ein Hotelier in Baden, der Bäderstadt im Aargau, stellt uns folgenden Brief zur Verfügung, der beweist, was von einer gewissen Klasse Touristen dem Hotelier alles zugemutet wird. Staunen muss man nur über die "Nai-vität" solcher Leute und man darf auch fragen, ob sie denn eigentlich bei derartigen Anfragen wirklich auch etwas denken. Der Briefschreiber hat natürlich die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn dieser würdige ihn selbstverständlich keiner Antwort. Wir geben das Schreiben, das für sich selber spricht, ohne Kommentar (und nur mit den Initialen des Verfassers) wieder. Es lautet:

Mein Herr!

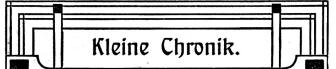
Wollen Sie mir gefälligst wissen lassen ihren billigsten Pensionspreis für fünf Personen (Madame und ich, zwei Fräulein und ein junger Herr) zwei Zimmer mit zweier Betten, ein Zimmer mit einem Bett für wenigstens 15 Tage.

Ich suchte den Preis von Fr. 8— per Tag für jede Person, Service, Beleuchtung, 1/2 liter Wein und ein Bad inklusive.

Die Zimmer würde ich für den 23. — 24. dieses Monats brauchen.

Ihre baldige Antwort erwartend, zeichnet Ach-tungsvollst

A. de B., Major.



Davos-Platz. Der Verwaltungsrat des Grand Hotel und Bädervière beantragt für das Betriebsjahr 1905/06 eine Dividende von 4% v. m. im Vorjahr.

Fribourg. Das Hotel Terminus ist mit 15. August an Herrn Louis Tschopp übergegangen, den früheren Inhaber des Café-Restaurant International in Genf. Das Hotel ist vollständig renoviert worden.

Paris. Das Hotel Perey (5. Cité du Retiro) ist von Herrn P. Nefnyegger, dem früheren Direktor des Hotel Metropol in Tokio (Japan) erworben und bereits angetreten worden.

Waldsee (Württemberg). † Im Alter von 40 Jahren starb hier, wo er zu seiner Erholung weilt, Herr Emil Flajc, seit 4 Jahren Direktor des Imperial Hotel in Tokio (Japan).

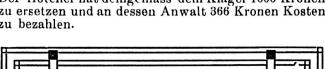
Spargelkultur in Martigny. Vom Spargelsyndikat Martigny sind laut "Journal Illustré des Stations du Valais" vom April bis Juni 1904 24,638 kg Spargel verkauft worden, die 22,616 Fr. einbrachten, während die Kosten sich auf nur Fr. 4052,60 beliefen.

Billiges Selterswasser. Die Bahnhofswirte in Eisenbahnbetriebe Frankfurt a. M. wurden angewiesen, während der Zeit vom April bis 1. Oktober jeden Freitag eine Kugelbahn zu verkaufen. Ein Preis von 10 Pfennig für ein Zweizölliges Lässer des seidigen Selterswassers auf einen Pfennig übersteigt.

Prag. Preis für ein Zweizölliges Lässer des seidigen Selterswassers auf einen Pfennig übersteigt.

Lausanne. D'après la "Gaz des Etrangers de Lausanne-Onchy-Veytaux" M. F. Imseig, propriétaire de l'Hôtel-Pension Victoria, vient d'acquérir le terrain situé entre les avenues de la Gare et de Sainte-Luce pour y construire un hôtel-pension de premier ordre. L'hôtel sera construit sur le plateau, avec entrées par les deux avenues et jardin en terrasse sur l'avenue de la Gare. M. Imseig compte ouvrir sa nouvelle maison en janvier 1905.

Tessin. Das Referendum gegen das Gesetz, das die Nacharbeit der Bäckereien verbietet, ist nicht zustande gekommen, und das Gesetz tritt somit in Kraft. Eine unangenehme Folge davon wird wird u. a. sein, dass der Empfangschein in ein Gespräch ein, wobei er an passant erinnert, er kommt direkt von England und beabsichtigt mit dem Dampfer „America“ nach New-York wieder zurückzukehren. Ganz unbelangt entnahm er seiner wertvollen Brieftasche einen Cheque der Internationale Pensionsanstalt und den Empfangschein an den Bahnhof, und die Haftung des Hotels erstickt sich auch auf jene Sachen, die er im vorherigen Zimmer zurücklässt, zumal diese für einen einkehrenden Reisenden dem Wert und Umsatz nach nicht als aussergewöhnlich angesehen werden können. Der Hotelier hat demgemäß dem Kliéger 1000 Kronen zu ersetzen und an dessen Anwalt 366 Kronen Kosten zu bezahlen.



Ein internationaler Chequefalscher hat unlängst in Hamburg eine Gastsrolle gegeben. Er stieg in einem Hotel am Jungfernstieg ab. Als Eduard Bailey, Vertreter des "New York Herald" stellte er sich vor. Nachmittags liess er sich mit dem Empfangschein in ein Gespräch ein, wobei er an passant erinnert, er kommt direkt von England und beabsichtigt mit dem Dampfer „America“ nach New-York wieder zurückzukehren. Ganz unbelangt entnahm er seiner wertvollen Brieftasche einen Cheque der Internationale Pensionsanstalt und den Empfangschein an den Bahnhof, und die Haftung des Hotels erstickt sich auch auf jene Sachen, die er im vorherigen Zimmer zurücklässt, zumal diese für einen einkehrenden Reisenden dem Wert und Umsatz nach nicht als aussergewöhnlich angesehen werden können. Der Hotelier hat demgemäß dem Kliéger 1000 Kronen zu ersetzen und an dessen Anwalt 366 Kronen Kosten zu bezahlen.

Attention! Les Collègues voulant souscrire un contrat de publicité avec Mr. A. Chaix, 20, rue Eugène, Paris, sont priés de bien lire chaque article du contrat. Le soussigné a laissé soumettre le cas aux tribunaux et il prends toute la responsabilité de cet avertissement. Les détails seront donnés après la décision des tribunaux.

V. Ernens, Hôtel de Russie, Genève.

Vertragsbruch. — Rupture de contrat.

Lina Gutknecht, Buffetdame, von Murten.

Ch. Lang-Haller, Café du Théâtre, Bern.

Hiezu eine Beilage.